

Suriname - Dschungeldoktor trifft Schamane

aus der SWR-Reihe „Länder, Menschen, Abenteuer“

Ein Film von Matthias Ebert. Deutschland 2013, 45 Min.

Die Reportage schildert die Reise des heilkundigen Edje Doekoe, eines Nachkommen von Sklaven, durch Suriname nach Süden zu einem Indio - Heilkundigen, um Erfahrungen auszutauschen. Zugleich möchte Edje nach illegalen Goldminen Ausschau halten, um auf die damit verbundenen Umweltprobleme hinzuweisen. Ein Abstecher des Reporters zu einer ehe-maligen Plantage greift die Geschichte der Sklaverei auf Suriname auf, ein anderer portraitiert die Multikulti - Hauptstadt Paramaribo mit ihren vielen unterschiedlichen Kulturen, Traditionen und Religionen.

Inhalt:

„Das Gold ist unser größtes Problem“ sagt der Dschungeldoktor Edje Doekoe während er über eine Geröllhalde auf einen Berg steigt, um auf dem Gipfel die Geister anzurufen und sie um Hilfe zu bitten; denn seine Welt ist bedroht: Überall, so sagt er, gibt es illegale Goldminen, derentwegen große Waldstücke abgeholzt werden, was den Urwald bedrohe. „Mein Volk erhält aber keine Entschädigung“.

Auf dem Rückweg durch den Urwald erzählt Edje, dass seine Vorfahren als Sklaven aus Afrika kamen. Er als Dschungeldoktor schätzt den Urwald, der ihm alles gibt, was er braucht, vor allem Heilpflanzen, mit denen er die Menschen behandelt. Aber diese Welt sei in Gefahr: „Wir müssen kämpfen, für die Natur und für unsere Rechte“. Deshalb wolle er durchs Land reisen und sehen, wie seine Landsleute leben. Zunächst geht es zurück in sein Dorf. Edje fährt mit einem Boot auf dem Suriname, einem wilden Fluss mit zahlreichen Stromschnellen, der dem ganzen Land den Namen gegeben hat. Flüsse sind in Suriname die Hauptverkehrsadern.

Das kleinste Land Südamerikas liegt im Norden des Kontinents und hat Kolumbien, Venezuela und Brasilien als Nachbarn, an der Küste entlang führt die einzige Hauptstraße nach Paramaribo, der Hauptstadt Surinames. Der Rest sind Dschungel und Flüsse - und mittendrin im Urwald im Gebiet der Saramakane (einem Volk mit Wurzeln in Afrika) liegt Pikinslee, Edjes Heimatdorf. Hier tief im Dschungel haben die Kultur und die Sprache der Saramakane überlebt; und ihre Heilmedizin. Deshalb ist auch ein Holländer, dessen Familie in Suriname lebt, ins Dorf gekommen, um seine chronischen Schulterschmerzen behandeln zu lassen. In Pikinslee ist gerade Erntezeit, eine Sache der ganzen Familie. Als Hilfsmittel stehen den Dorfbewohnern vier Wasserpumpen und drei Generatoren zur Verfügung, alles andere ist Handarbeit, auch das Maniokstampfen. Die Hierarchie im Dorf ist klar: Die Frauen kümmern sich ums Essen, die Männer sind die Chefs. Dann gibt es noch die Baschas, man erkennt sie an einem Stock. Sie werden gerufen, um Streit zu schlichten, und sind die Polizei im Dorf. Auch Edjes Mutter ist ein Bascha.

Der Dschungeldoktor hat neun Kinder, für ihn am wichtigsten sind aber seine beiden Neffen im Alter von etwa acht Jahren; denn die beiden Buben unterweist er in seiner Heilkunde und gibt ihnen Lektionen zu Heilpflanzen. 800 Baumarten gibt es in Suriname, im bisher unberührten Urwald, dessen Fläche so groß ist wie England. Dieser Urwald ist Teil des Amazonasgebiets und auch der Lebensraum der Ureinwohner Surinames, der Indios. Von ihnen haben die Vorfahren Edjes viel über Heilpflanzen gelernt. Die Indios sind wegen des Raubbaus am Urwald in den äußersten Süden des Landes geflüchtet. Dorthin will Edje fahren, um mehr von der Indio-Heilkunde zu lernen. Das Problem sei, dass die Holzfäller auch die Heilpflanzen zerstören und die Bäche und Flüsse verschmutzen, die die Trinkwasserquellen der Menschen im Urwald sind. Auf diese Zusammenhänge hinzuweisen hält Edje für seine Pflicht. Er möchte Politiker und Öffentlichkeit davon unterrichten, dass sein Volk die Goldsucher nicht will.

Inzwischen bereitet er für den Holländer die Medizin vor. Dafür mischt er zwölf Kräuter mit dem Öl einer Stachelpalme und einem Moos. Damit reibt er die Schulter seines Patienten ein und gibt ihm Verhaltensregeln für die nächsten Tage. Edje gehört zur Glaubensrichtung der Rastafaris, die bei den am Fluss lebenden Indigenen den besten Ruf als Dschungelärzte genießen.

Die nächste Szene zeigt Frauen des Dorfes, die auf einer Uferwiese mit einem Hüftschwung tanzen - mit diesem Hüftschwung haben sie als Sklaven die Aufseher abgelenkt, so dass die Männer in den Busch fliehen konnten.

200 Kilometer flussabwärts von Pikinslee liegt die Hauptstadt Paramaribo.

Ein großes Singvogeltreffen findet gerade statt, Singvögel zu halten ist Nationalsport in Suriname. Die Straßenszenen in Paramaribo zeigen eine Multikulti-Gesellschaft. Die Häuser mit ihren ganz unterschiedlichen Baustilen zeugen von der bewegten Geschichte des Landes und den vielen verschiedenen Einwanderern nach Suriname. 18 Sprachen werden gesprochen, am häufigsten ist Niederländisch, was aus der Zeit herrührt, als die Niederlande Kolonialmacht waren und das Land Niederländisch Guyana hieß. Die Kolonialgeschichte ist Thema auf einem Museums-Boot, das große Besucherströme anzieht. Dort treffen wir Cynthia McLeod, eine energische Frau, die als das koloniale Gewissen des Landes gilt. Sie hat selbst Sklaven und Kolonialherren als Vorfahren, ihr Vater war Präsident Surinames, sie ist Bestsellerautorin und schildert die düstere Geschichte des Landes.

Cynthia nimmt regelmäßig Einheimische und Ausländer mit auf eine Bootsfahrt zu den alten Plantagen und damit auf eine Zeitreise ins 17. und 18. Jahrhundert – damals tauschten die Niederländer Manhattan gegen Suriname. Das Boot nähert sich der Mündung des Suriname in den Atlantik. Dort liegt die ehemalige Plantage „Ruhe und Arbeit“ - Cynthia: „Ruhe für die Eigentümer, Arbeit für die Sklaven.“ Angebaut wurden Kakao, Kaffee und Zucker. Die Touristen versammeln sich unter einem Baum und Cynthia erzählt, wie die Sklaven per Schiff verschleppt wurden. Einmal am Tag wurden sie an Deck getrieben, um das Schiff zu reinigen. Dennoch habe es so gestunken, dass die Kapitäne anderer Schiffe in ihren Bordbüchern notierten, holländische Sklavenschiffe könne man auf offener See an ihrem Gestank erkennen. Vor 150 Jahren endete die Sklaverei, aus der Plantage wurde ein Dorf mit Kleinbauern. Seit 1975 ist Suriname unabhängig, es folgten ein Militärputsch und ein Bürgerkrieg. Das Museumsboot erreicht das alte Fort, das heute ein Museum zur Kolonialzeit ist. Cynthia geht durchs Fort und meint, „erst nach dem Ende der Kolonialzeit konnte sich Surinames wahre Seele entwickeln.“ Nach dem Ende der Sklaverei holten die Holländer Vertragsarbeiter aus Asien, vor allem von Java. So kam die Kultur der Javaner nach Suriname. Bis heute haben sie die Javaner bewahrt.

Besuch auf dem javanischen Markt von Paramaribo: Gemüsestände, Garküchen.

Suriname hat 500.000 Einwohner, jeder vierte hat Vorfahren aus Java. Neben dem Markt liegt das javanische Kulturzentrum. Viele Javaner gehören heute zur Elite Surinames, deshalb hat das Kulturzentrum zahlungskräftige Sponsoren. Der Film wird während des Erntedankfestes gedreht. Höhepunkt ist das dreitausend Jahre alte Gamelan-Schattenspiel, von dem Szenen gezeigt werden. Der Schattenspieler erzählt, dass er jetzt der einzige in Suriname ist und keinen Nachfolger findet. Das Problem sei, dass man als Schattenspieler sechs Sprachen beherrschen müsse, u.a. Hochjavanisch.

Zurück beim Dschungeldoktor. Edje trifft letzte Reisevorbereitungen, u.a. bereitet er ein Bad mit Kräutern zur spirituellen Reinigung vor, zur Reinigung des Mundes, um auf der Reise Kommunikationsprobleme zu verhindern. Die Bootsreise beginnt mit der Fahrt zu einer illegalen Goldmine. Zunächst wird ein riesiger Stausee - dreimal so groß wie der Bodensee - durchquert. Überall ragen tote Bäume aus dem Wasser. Am Grund des Stausees liegen 26 versunkene Dörfer. Als der See vor 50 Jahren aufgestaut wurde, glaubten die Bewohner nicht an die Flutung, sie wurden aus ihren Dörfern vertrieben, erzählt ein Freund des Doktors auf dem Boot und singt dazu ein Lied über die dramatische Vertreibung damals.

Am Ufer des Stausees entdecken sie einen illegalen Goldsucher, einen 30-jährigen Mann, einen Volksgenossen des Doktors, der als selbständiger Goldsucher gut Geld verdient - angeblich 1.000 € in der Woche (das wäre achtmal mehr als das Durchschnittseinkommen in Suriname). Er könne jetzt Essen und Kleider kaufen, seine Familie sei nicht mehr auf Sozialhilfe oder Kindergeld angewiesen, argumentiert er gegen die Vorhaltungen Edjes. Dieser beklagt die Umweltgefährdung, die durch die Goldminen entsteht: Im Abwasser schwimmt Quecksilber, der Dschungel geht kaputt. Der Goldsucher solle das Schürfen sein lassen. Der wiederum sagt, er profitiere von den Bodenschätzen des Landes, die Umweltverschmutzung kümmere ihn nicht, sein Problem seien die Razzien der Polizei und die brutalen Überfälle der Goldgräber aus Brasilien.

In den letzten Jahren sind tausende kleine illegale Goldminen entstanden. Dadurch nimmt die Abholzung des Regenwaldes dramatisch zu. Der Film zeigt die Hütte und die Familie des Goldgräbers. Kommentar: Suriname - eine Nation im Goldrausch.

Im großen Stil wird in Surinames Urwald zudem Bauxit abgebaut. Das Land ist weltweit einer der größten Bauxit-Exporteure. Aus Bauxit wird Aluminium gewonnen, das für die Produktion von Handys und in der Luft- und Raumfahrtindustrie gebraucht wird. Lastwagen und Autos fahren über Dschungelpisten, ein Blick von oben auf den Bauxit-Tagebau belegt: Er hat riesige Löcher in den Dschungel gerissen, der Regenwald geht hier unwiederbringlich verloren, übrig bleiben künstliche Seen. Kommentar: Alcoa, ein US-Konzern im Bauxit-Geschäft, ist wohl mächtiger als der Präsident des Landes.

Edjes Reise führt ihn vom Stausee mit dem Flugzeug nach Kwamalasamutu, dem südlichsten Ort Surinames, von dort drei Tage mit dem Boot nach Sipalivini, nahe der Grenze zu Brasilien, zu den Trio-Indios.

Die Ureinwohner Surinames sind an den Rand gedrängt. Der Film zeigt dies auch an den Stadt-Indios von Paramaribo. Diese leben in Bruchbuden am Stadtrand, viele sind arbeitslos. Einige verdienen ihr Geld, indem sie jedes Wochenende kostümiert und mit bemalten Gesichtern und Trommeln bei Geburtstagsfeiern oder anderen Einladungen in der Stadt auftreten. 130 Euro gibt es für einen Auftritt. Ein junger Mann, der gerade für den Auftritt geschminkt wird, erzählt, dass seine Ethnie während des Bürgerkriegs in die Stadt fliehen musste.

Besuch bei einer Geburtstagsparty. Die Gastgeberin wohnt schon lange nicht mehr in Suriname, sondern arbeitet in den Niederlanden. Ihren 40. Geburtstag wollte sie aber in der alten Heimat feiern - mit einem Auftritt von Indios. Besuch zuhause bei einer Indio-Familie in einer kleinen Siedlung am Stadtrand. Ein einfaches Haus, europäisch eingerichtet. Die Mutter näht Kostüme und verdient 110 Euro pro Tracht. Die indigene Sprache ist in der Familie verloren gegangen, man spricht Niederländisch.

Junge Männer vor einem Imbiss: Sie träumen von Jobs und schwärmen für ihre Stars und die USA, für Soul, Hip Hop - und karibischen Reggae. Weltoffen ist Suriname, betont der Kommentar. Dennoch: Traditionelle Kulturen aus aller Welt haben sich in Suriname erhalten, z.B. die der Hindus aus Indien. Sie bilden die größte Bevölkerungsgruppe in Suriname. Auch sie kamen - wie die Javaner - als Vertragsarbeiter. Wir sehen einen Hindu-Tempel und Statuen, dann ein Blick in einen Hindu-Shop, einen riesig großen Laden, gerammelt voll mit indischer Ware. Eine junge Frau erzählt, sie komme hierher zum Einkaufen, wenn sie neue Kleider für ihre Tanzschule brauche. Sie ist Juristin und habe in New York und Europa gearbeitet, lebe nun aber wieder in Suriname. Blick in die Tanzschule: Tanzunterricht in einem schlichten Hindu Tempel, Tempeltanz junger Frauen.

Zurück zu Edjes Reise: Im Flugzeug über den Urwald nach Süden zum Schamanen der Trio. Suriname gehört zu den am dünnsten besiedelten Ländern der Welt, drei Menschen leben hier auf einem Quadratkilometer. Die Trios siedelten früher an der Küste, jetzt im unbewohnten Hinterland. Um sie dort zu besuchen, müssen Edje und seine Begleiter noch mit Booten eine schwere Fahrt über Flüsse mit Riesenfelsbrocken bewältigen. Unterwegs treffen sie Boote der Trios, es sind Händler mit ihren

Frauen und Kindern. Sie treffen Leute am Fluss, die nach Fischen tauchen und diese dann über einem Feuer braten. Suriname hat 5.000 Kilometer Wasserwege. Ein Niederländer, der mal eine Schule für die Trios gebaut hat, begleitet Edje durch den Urwald. Trio heißt „Leute von hier“ und ist auch der Name für ihre Sprache.

Im Dorf der Trio angekommen, sehen sie einen Korbflechter bei der Arbeit, Frauen, die Casava-Wurzeln schleppen und auf ihren Rücken Macheten zur Ernte tragen, Männer mit Jagdgewehren. In Käfigen sitzen Singvögel, die Trios verkaufen sie für 300 Euro pro Vogel in die Hauptstadt. Affen und Schildkröten sind Delikatessen, ein Riesentapir aber ist ein Haustier des Dorfes und wird gefüttert. Ein Blick fällt auf eine Dorf-Versammlung, auf Kinder und Frauen.

Der Schamane taucht auf und geht mit Edje durch den Wald, sie fachsimpeln und tauschen Wissen und Erfahrungen zu Heilblättern aus. Dann wieder im Dorf der Blick auf eine offene Hütte, mit Stroh gedeckt: das Behandlungszimmer des Schamanen für seine 180 Patienten.

Der Dschungeldoktor und der Schamane sprechen nur ihre indigenen Sprachen. Der Niederländer übersetzt ihr Gespräch. Der Schamane berichtet, er schicke Leute, wenn seine Mittel nicht helfen, in die Klinik in der Hauptstadt.

Der Bruder des Schamanen ist Oberhaupt des Dorfes, ein bunt geschmückter Indio mit Gesichtsbemalung. Er zeigt Edje ein Krankenzimmer, das eine Hilfsorganisation gestiftet hat. Es gibt aber nur ein Bett. Edje erfährt auch, dass das Dorf keine Wasserpumpe und keinen Generator mehr hat, und sagt: „Fordert Eure Rechte ein!“

Blick ins Dorf, Szene mit Menschen. Indios zucken Achseln: Wir leben arm, aber wir leben.

Edje empört sich: Ausländer kommen und holen sich unsere Rohstoffe, gleichzeitig leben die Indios hier in Armut und bekommen keine Hilfe.

Am Ende bilanziert Edje die Erfahrungen seiner Reise: Er will sich politisch für sein Land Suriname engagieren.

Würdigung und Kritik:

Der Film schildert eine weite Reise durch Suriname und vermittelt viele Eindrücke und einen bunten Strauß an Informationen: Beeindruckende Bilder zeigen den Urwald, seine Bäume und Tiere, die Flüsse mit ihren Stromschnellen. Luftaufnahmen von den riesigen Rodungsgebieten im Dschungel belegen die verheerenden Folgen des Goldrausches und Bauxitabbaus. Straßenszenen bilden das pulsierende Leben in der Hauptstadt Paramaribo ab und die vielen unterschiedlichen Kulturen, die hier zusammenleben. Sie informieren über den Alltag der Menschen. Die Kehrseite der Geschichte Surinames wird deutlich in Portraits von Indio-Familien und ihren Lebensbedingungen am Rand der Stadt und in abgelegenen Dschungeldörfern. Problematisch ist, dass die Hälfte der Bevölkerung Surinames keine Zukunft im Land sieht und deshalb im Ausland lebt - vor allem den Niederlanden. Die Kolonialgeschichte mit dem brutalen Kapitel der Sklaverei ist Thema der Begegnung mit einer engagierten Historikerin.

Allerdings wird alles immer nur kurz angerissen und nicht vertieft - was auch der Filmlänge von 42 Minuten geschuldet ist und auch die Grenzen des Reportage-Formats zeigt. Der rote Faden einer Reise durchs Land kann deshalb nicht strikt durchgehalten werden. Immer wieder gibt es Abstecher,

z.B. nach Paramaribo, zu den Stadtindios, auf den javanischen Markt, zum hinduistischen Tempeltanz, bei denen uns Edje nicht begleitet. Informationen zur Geschichte wiederum sind spärlich, eine kritische politische Würdigung des Landes und seiner Entwicklung fehlt komplett; auch das für Suriname wichtige Kapitel Fußball wird überhaupt nicht erwähnt, obwohl berühmte Fußballstars aus Suriname kommen. Der Militärputsch und der mit erbarmungsloser Härte geführte Bürgerkrieg, seine Gründe und Folgen, werden nur einmal quasi als Fußnote erwähnt. Komplette fehlt zudem die Missionsgeschichte der Herrnhuter, die einen entscheidenden Einfluss auf Politik und Kultur des Landes bis heute hat. Trotz dieser Mängel eignet sich der Film gut als Einführung ins Land, weil er die Lebensumwelt der Menschen in Suriname veranschaulicht und Stichworte für weitere Informationen und Diskussionen liefert.

Hintergrundinformationen:

Suriname - Land und Geschichte

Suriname ist der kleinste Staat in Südamerika: Etwa doppelt so groß wie Bayern grenzt Suriname im Norden an den Atlantik, im Osten an Französisch Guyana, im Süden an Brasilien und im Westen an Guayana. Das Land hat rund 540.000 Einwohner und ist mit drei Einwohnern pro Quadratkilometer sehr dünn besiedelt. Die meisten Menschen leben in den Städten und Dörfern der Küstenregion, allein 240.000 in der Hauptstadt Paramaribo. Ein Großteil (fast 400.000 Surinamer) lebt und arbeitet im Ausland, vor allem in den Niederlanden, deren Kolonie Suriname bis 1975 war. Das Zentrum der Hauptstadt Paramaribo ist geprägt von kolonialen Holzbauten und steht seit 2002 auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes. Der Wettstreit von Singvögeln (jeden Sonntagmorgen) ist ein beliebtes Hobby surinamischer Männer.

Geographie:

Suriname liegt nah am Äquator, etwa 5 Grad nördlicher Breite. Die Atlantikküste ist 380 Kilometer lang, ihr vorgelagert sind mehrere große (20 Kilometer breite!) Schlammbänke, die der Amazonas, der weiter im Süden in den Atlantik mündet, angeschwemmt hat. An den Küstenstreifen schließen sich erst eine Sumpflandschaft, dann eine Hochebene an. Aus ihr ragen im Süden des Landes drei Gebirgsketten empor. Das tropische Klima ist geprägt von zwei Regenzeiten und Temperaturen zwischen 24 und 36 Grad Celsius. Einer der größten Flüsse ist der Suriname. Zur Stromerzeugung wurde zwischen 1960 und 1965 ein riesiger Stausee im Nordosten des Landes angelegt.

Rund 80% des Landes sind mit Urwald bedeckt, der zum Amazonas-Regenwald gehört. Biologen aus aller Welt erforschen ihn wegen seines Artenreichtums (allein mehr als 1.000 Baumarten, Jaguar, Tapir, Brüllaffe, Papageien, an der Atlantikküste Meeresschildkröten). Die erste Europäerin, die die Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt Surinames dokumentierte, war von 1699-1701 Maria Sibylla Merian (veröffentlicht in *Metamorphosis insectorum Surinamensium*).

Bevölkerung:

Suriname ist eine Multikulti Gesellschaft, die geprägt ist von verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die im Laufe der letzten Jahrhunderte von den Kolonialherren aus Afrika als Sklaven verschleppt

wurden (37%) oder später im 19. Jahrhundert als Vertragsarbeiter aus Indien (27%) und Java (16%) angeworben wurden. Dazu kommen Einwanderer aus China, Palästina, dem Libanon, Syrien und Europa. Der Anteil der indigenen Bevölkerung ist gering. Die Menschen afrikanischer Herkunft teilen sich in zwei etwa gleich große Gruppen auf: Die einen bezeichnen sich als Kreolen, ehemalige Sklaven, die nie flüchteten, viele sind nach der Abschaffung der Sklaverei 1863 in die Hauptstadt Paramaribo gezogen und haben sich dort mit anderen Bevölkerungsgruppen vermischt. Die anderen, die Maroons, sind Nachkommen von Sklaven, die vor 1863 geflohen sind und sich im Regenwald entlang ihrer ethnischen Herkunft zusammengeschlossen haben. Die beiden größten Ethnien sind die Saramakaner und die Nduka. Sie praktizieren bis heute Elemente der westafrikanischen Kultur, Sprache und Religion. Der hohe Anteil an Nachkommen von Einwanderern aus Indien und Java ist eine Folge der Abschaffung der Sklaverei: Denn nun fehlten auf den Plantagen Arbeitskräfte. Deswegen wurden - häufig unter Zwang - Vertragsarbeiter aus Britisch-Indien, Niederländisch-Indien (dem heutigen Indonesien, Java) und dem Kaiserreich China angeworben und nach Suriname gebracht. Auch sie pflegen bis heute ihre kulturellen Traditionen.

Diaspora:

Suriname gilt als das einzige Land auf der Erde, dessen Bevölkerung fast zur Hälfte in einem anderen Land, nämlich im ehemaligen „Mutterland“, den Niederlanden, lebt (ca. 340.000 Menschen). Viele emigrierten zur Zeit der Unabhängigkeit (1975), nach dem Militärputsch (1980), während der Militärdiktatur und dem Bürgerkrieg (bis 1986). Dem Land gingen dadurch viele gut ausgebildete Menschen verloren. Allerdings überweisen die Auslands-Surinamer in den Niederlanden auch erhebliche Mittel in die alte Heimat (125 Millionen Euro im Jahr 2006, wovon 47% der surinamischen Haushalte profitierten, so das Ergebnis einer Studie der Universität Utrecht).

Bildung:

Schulpflicht besteht bis zum Alter von 12 Jahren. Es gibt kaum Analphabeten in Suriname.

Wirtschaft:

Kleine Firmen, Agrar- und Fischereibetriebe sowie Tourismus prägen die Wirtschaft. Die Bodenschätze des Landes, vor allem Bauxit, Öl, Gold und Tropenhölzer, werden von in- und ausländischen Konzernen ausgebeutet und überwiegend exportiert. Mit einem jährlichen Brutto-Inlandsprodukt von 5.500 Euro pro Kopf liegt Suriname weltweit an 75. Stelle (zum Vergleich: Deutschland 34.000 Euro).

Religionen:

Fast die Hälfte der Menschen in Suriname sind Christen, 22% Hindus, 14% Muslime, weiter gibt es eine jüdische Minderheit. Die Christen gehören unterschiedlichen Konfessionen an, besondere Bedeutung in Suriname hat die Herrnhuter Brüdergemeine (ein knappes Viertel der Bewohner Surinams zählen zu ihr, siehe unten), weiter vertreten sind u.a. die Reformierte Kirche, Lutheraner, Methodisten, die römisch-katholische Kirche. Verbreitet sind zudem afroamerikanische Religionen, die eine Synthese aus afrikanischen und europäischen Religionen darstellen. Zudem praktizieren die Menschen oft Christentum und traditionelle afrikanische bzw. indigene südamerikanische Kulte

nebeneinander. Dazu gehört auch Winti, eine afro-surinamische Religion, die afrikanische Sklaven nach Suriname brachten. Zentral ist darin der Glaube an einen Schöpfergott und an das Pantheon von Göttern oder Geistern, die Winti genannt werden, außerdem spielt die Ahnenverehrung eine große Rolle.

Es sei, so heißt es in einem Artikel zu den Religionen in Suriname, „einzigartig, dass Gotteshäuser vieler Weltreligionen in einer Straße nebeneinander stehen, ohne dass es Konflikte gibt. Die islamische Moschee steht unmittelbar neben der jüdischen Synagoge und etwas weiter finden sich der javanische Tempel, die katholische Kathedrale und die evangelische Kirche auf engstem Raum. Auf den Märkten finden sich alle notwendigen Utensilien für die Praktizierung von afrikanischen, christlichen und indianischen Religionen sowie der traditionellen Heilkunde und des Wintiglaubens.“ (s. Literaturhinweise, Michel Dylong, Religion in Surinam)

Sprachen:

Insgesamt werden in Suriname 25 verschiedene Sprachen gesprochen. Amtssprache ist Niederländisch, für 60% der Surinamer auch die Muttersprache. Lokalsprache ist Sranan Tongo (früher auch abwertend Taki Taki genannt); Englisch ist weit verbreitet. Daneben werden Javanisch, ein dem Hindi ähnlicher Ausgleichsdiialekt und die Heimatsprachen der Einwanderer aus China und dem Nahen Osten gesprochen, sowie verschiedene indigene Sprachen.

Sport/Fußball:

Ob Edgar Davids oder Clarence Seedorf - viele holländische Fußballnationalspieler stammten oder stammen aus Suriname: Es gilt nach wie vor als Talentschmiede für die Fußballer der Niederlande.

Geschichte:

Das Gebiet von Suriname ist seit ca. 3.000 Jahren besiedelt. Damals ließen sich Indianer an der Küste und in der Savanne nieder, einige Stämme lebten in den Regenwäldern. 1498 landete Christoph Kolumbus an der Küste, im Jahr darauf erforschte Amerigo Vespucci mit einer Expedition die Küstenregion. 1651 bauten Engländer eine feste Siedlung, 1667 eroberten die Niederlande die Niederlassung und einigten sich mit den Engländern auf einen Tauschhandel: Die Engländer behielten die (von ihnen gerade eingenommene) niederländische Kolonie Nieuw Amsterdam (New York heute), die Niederländer Suriname. Bis 1795 bestimmte die 1683 gegründete Societeit van Suriname als Eigentümerin die Geschichte Surinames. Die Niederlande kolonisierten damals auch die benachbarten Gebiete im Westen (dem heutigen Guyana), die zusammen mit Suriname Niederländisch Guayana bildeten. Die Plantagenwirtschaft (Zuckerrohr, Kaffee, Kakao und Baumwolle) wurde mit afrikanischen Sklaven betrieben und warf deshalb gute Gewinne ab. Nachdem Napoleon die Niederlande Frankreich einverleibt hatte, besetzten die Briten 1799 Niederländisch Guayana. Nach der Niederlage Napoleons wurde das Gebiet von Suriname 1814 an die Niederlande zurückgegeben, die Briten behielten das heutige Guayana. In diesem Zusammenhang wurde auch festgeschrieben, dass sich kein niederländischer Bürger mehr am Sklavenhandel beteiligen durfte. Allerdings dauerte es noch bis 1826, bis die Einfuhr von Sklaven nach Suriname und damit auch der Sklavenhandel endeten. Die Sklaverei insgesamt wurde am 1. Juli 1863 abgeschafft.

35.000 Sklaven kamen frei. Um den Zusammenbruch der Plantagenwirtschaft zu verhindern, mussten die ehemaligen Sklaven aber noch zehn Jahre als bezahlte Arbeiter auf den Plantagen arbeiten. Der niederländische Staat zahlte außerdem den Eigentümern eine Entschädigung von 300 Gulden pro Sklave. Die Kolonialverwaltung musste zudem Nachnamen an die Familien der Sklaven vergeben. 1954 erhielt Suriname den Status eines gleichberechtigten und sich selbst verwaltenden Teils des Königreichs der Niederlande. Am 25. November 1975 wurde Suriname unabhängig.

Am 25. Februar 1980 putschte das Militär und setzte die Regierung unter Premierminister Henck A.E. Arron ab. Wegen der bisher herrschenden Korruption und der wirtschaftlichen Probleme begrüßte die Bevölkerung großenteils die Machtübernahme durch das Militär. Auch die niederländische Regierung erkannte die neuen Machthaber an, unter denen Desiré Bouterse eine einflussreiche Position einnahm. Als die Militärs immer brutaler gegen Oppositionelle vorgehen und Ende 1982 15 Regimegegner ermordeten, änderte sich die Politik der Niederlande gegenüber der Junta. Im äußerst brutal geführten Bürgerkrieg zwischen 1986 und 1992 (in dem übrigens nie religiöse Konflikte eine Rolle spielten) befehligte Desiré Bouterse die offiziellen Regierungstruppen, die Massaker an der Zivilbevölkerung begingen. Die niederländische Regierung soll deshalb 1986 ein militärisches Eingreifen in Suriname erwogen haben, um das Militärregime von Desiré Bouterse zu stürzen. 1987 wurde - auch aus wirtschaftlichen Gründen, da die Niederlande ihre finanzielle Unterstützung einschränkten - die demokratische Ordnung (Zivilregierung, demokratische Wahlen) mit den Parteien aus der Zeit vor 1980 wiederhergestellt. Allerdings haben einige der Militärs starken Einfluss auf die Politik des Landes. So wurde Desiré Bouterse 2010 vom Parlament zum neuen Präsidenten von Suriname gewählt. Er hat den Posten auch 2017 noch inne. Ein Prozess vor dem Militärgericht, bei dem Desiré Bouterse der Hauptangeklagte war, begann Ende 2007 und endete ergebnislos 2012, weil kurz vor Abschluss des Verfahrens das Parlament ein Amnestie-Gesetz verabschiedet hatte, wodurch allen Angeklagten Amnestie gewährt wurde.

Die gemeinnützige, nichtstaatliche Organisation Center for a Secure Free Society (SFS) nennt Suriname in einem im März 2017 veröffentlichten Bericht einen „kriminellen Staat“. Auf dem Demokratieindex 2010 der Zeitschrift The Economist belegt Suriname von 167 untersuchten Ländern den 54. Platz. (Beide zitiert nach Wikipedia). Reporter ohne Grenzen verzeichnen auf ihrer aktuellen Karte 2017 zur weltweiten Situation der Pressefreiheit in Suriname eine „zufrieden stellende Lage“.

Die Herrnhuter Mission:

1735 kamen die ersten Herrnhuter Missionare nach Suriname, das damals eine niederländische Kolonie war. Zunächst siedelten sie sich in Paramaribo und auf der Plantage „Altona“, später auch auf anderen Plantagen an. Die Herrnhuter Brüdergemeine, eine evangelische Reformbewegung, hat Graf Zinzendorf Anfang des 18. Jahrhunderts in Herrnhut gegründet, die Mission gehörte schon bald zu ihren Hauptaufgaben. In Suriname hat die Brüdergemeine ihre Anfänge in der Sklaven-Mission. Das zeichne sie vor den anderen evangelischen Kirchen und der katholischen Kirche aus, sie sei eine Graswurzel-Kirche - so formulierte es der ehemalige Leiter des Predigerseminars in Paramaribo. Verbunden mit der Mission war stets auch ein Bildungsauftrag: Schulen und Sonntagsschulen für die Sklaven förderten deren Fähigkeit zu lesen und zu schreiben, und sie erlernten Handwerksberufe - das führte zu Konflikten mit den Plantagenbesitzern, aber auch mit den Sklaven selbst, die innerhalb

der Brüdergemeine gleichbehandelt wurden, in der Gesellschaft jedoch verkäufliche Ware waren. Und auch die Herrnhuter betrieben Plantagen und kauften Sklaven! Denn die Missionare mussten ihren Lebensunterhalt selbst verdienen und verbanden deshalb Handel und Gewerbe mit Verkündigung. Am rechtlosen Zustand der Sklaven äußerten die Missionare keine laute Kritik, und mit wenigen Ausnahmen setzten sie sich nicht offiziell und energisch für die Befreiung der Sklaven ein. Aber die Bildungsoffensive der Herrnhuter setzte gesellschaftliche Veränderungen in Gang - und wirkt bis heute; denn die Führungsschichten in Suriname besuchten die Schulen der Brüdergemeine. Die politische Enthaltensamkeit der Herrnhuter zeigte sich wieder beim Militärputsch und beim blutigen Bürgerkrieg in den 1980er Jahren: Die Kirchenvertreter protestierten nicht laut, äußerten kaum öffentliche Kritik, fädelten dann aber die entscheidenden Friedensgespräche ein.

„Die Brüdergemeine in Surinam ist nicht nur die größte protestantische Kirche, sondern auch eine der wichtigsten gesellschaftlichen Kräfte im Lande. In Paramaribo steht die hölzerne ‚Große Stadtkirche‘ mit 1.100 Plätzen. Hier und entlang der Küste gibt es auch die meisten Gemeinden. Entscheidend für den Alltag der Menschen ist die Brüdergemeine freilich in den Siedlungen entlang der großen Urwaldströme, die meist nur per Boot zu erreichen sind. Hier gibt es überall Kirchen und Pfarrhäuser, Vorschulen und Schulen, einige Berufsbildungszentren und viele Krankenstationen, hier ist die Brüdergemeine in die Kommunalpolitik eingebunden.

Insgesamt betreibt die Brüdergemeine in Surinam 73 Schulen, an denen etwa 16.000 Schülerinnen und Schüler lernen. Auch einige Kinderheime und ein Altenheim befinden sich in der Trägerschaft der Brüdergemeine.

In Paramaribo und auch an einigen anderen Orten ist die Brüdergemeine wirtschaftlich aktiv. Landesweit zu den größten Unternehmen gehört die bereits 1768 gegründete frühere Missionsfirma ‚C. Kersten & Co.‘, heute eine im In- und Ausland tätige Holding für ganz unterschiedliche ökonomische Aktivitäten mit über 550 Vollzeitstellen, darunter der berühmte ‚CKC Supermarkt‘ im Zentrum von Paramaribo. Die Einwanderung zehntausender Mitglieder der Brüdergemeine in die Niederlande hat ab 1975 die dortige Brüdergemeine sowie die gesamte kontinentaleuropäische Brüdergemeine grundlegend geprägt und verändert“, heißt es in der Selbstdarstellung der Brüdergemeine im Internet.

Zur Filmsprache:

Die Filmsprache ist konservativ und entspricht dem üblichen Reportageformat von TV-Sendungen. Ein Protagonist mit exotischer Ausstrahlung – der Urwalddoktor Edje – reist quer durch Suriname. Das ermöglicht es dem Reporter, gegliedert nach Reise-Etappen die Landschaften Surinames zu zeigen: Unberührte Urwälder mit ihrer üppigen Pflanzenpracht und den heimischen Tierarten, die schmalen Flussläufe mit ihren gewaltigen Felsbrocken und Stromschnellen, die Dörfer der Indios mit ihren Hütten und Versammlungsplätzen, die weitflächigen Zerstörungen der Natur durch den Bauxitabbau und die Goldminen, der riesige Stausee, für den 26 Dörfer geflutet wurden, die breiten Pisten, die für den Abtransport der Rohstoffe durch den Regenwald geschlagen wurden, die Begegnung von Urwalddoktor und Schamane und deren Fachsimpelei über Heilpflanzen. Allerdings wird gerade an diesen kurzen Szenen auch die Nähe zum Klischee deutlich. Problematisch wird das Reisekonzept, wenn es dem Anspruch, das ganze Land zu zeigen, nicht gerecht werden kann. Edje

reist eben nicht in die Hauptstadt - der Reporter muss deshalb unvermittelt einen unbegründeten Abstecher nach Paramaribo einblenden, um die Multikulti-Stadt zu zeigen, ihre Holzbauten, die Moschee, die Tempel, die christlichen Kirchen, die bunten Straßenbilder mit der multi-ethnischen Bevölkerung, die elenden Stadtrandsiedlungen der Indios - um dann auch noch eine Geburtstagsfeier zu besuchen, bei der die Indiotruppe auftritt. Oder - wichtig für die Geschichte des Landes - die Fahrt zu einer ehemaligen Plantage, um das dunkle Kapitel der Sklaverei und der Kolonialzeit aufzuschlagen. Diese Stationen der Reportage liegen nicht auf Edjes Reiseroute und wirken deshalb auch künstlich eingefügt. Mit Edje als Reiseführer können wiederum die Konflikte thematisiert werden, die zwischen den Interessen der Saramakaner, eine intakte Umwelt zu erhalten, und der Zentralregierung, den Abbau der Bodenschätze voranzutreiben, bestehen. Völlig ausgeblendet wird dagegen die politische Entwicklung seit der Unabhängigkeit mit Militärputsch, Bürgerkrieg und heutiger korrupter Regierung. Dazu fehlen Zeit und Bilder. Mit Archivmaterial wäre sicher zu arbeiten gewesen, aber dies hätte zwar eine politische Information vermittelt, aber das Konzept einer harmonischen Bilderreportage gestört. Insgesamt liefert der Film viele beeindruckende Bilder und Stichworte zu Land und Leuten und legt damit die Grundlage für eine notwendige weiterführende Information und Diskussion zu Geschichte und aktueller politischer Lage Surinames.

Didaktische Hinweise:

Der Film stellt Land und Leute in Suriname vor und streift auch die Geschichte des Landes, vor allem die Kolonialgeschichte. Die Folgen von Rohstoffgewinnung im tropischen Regenwald für Natur und Bevölkerung werden deutlich gezeigt. Die Reportage portraitiert ein Land, das wie kaum ein anderes, eine Vielfalt an Völkern, Sprachen, Kulturen und Religionen aufweist. Damit eignet sich der Film, gerade auch wegen der Länge von 45 Minuten, für die Sekundarstufe II (Religion, Geschichte, Geografie, Politik) und für die Erwachsenenbildung, speziell den Weltgebetstag der Frauen.

Vorschläge für das Filmgespräch:

- Warum will der Urwalddoktor Edje den Indio-Schamanen aufsuchen?
- Was will Edje auf seiner Reise erkunden?
- Welche Folgen hat der Rohstoffreichtum des Landes für die Umwelt und die Bewohner des Regenwaldes?
- Wer profitiert vom Rohstoffreichtum?
- Welche Folgen hatte der Bürgerkrieg?
- Wie und warum kamen die vielen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen nach Suriname?
- Wie und wo leben sie heute?
- Welche Kulturen und Religionen prägen das Land?

Literaturhinweise und Links:

- Surinam, Ein Mikrokosmos von Völkern, Religionen und Kulturen, Themenheft von Eine Welt, Heft Nr. 3/2017
Bestelladresse: <https://www.emw-d.de/publikationen/publikationen.einewelt/>
- Michel Dylong, Religion in Surinam, zitiert nach:
http://web2013.bautz.de/joomla/index.php?option=com_content&view=article&id=217&catid=83
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Suriname>
- <http://www.herrnhuter-missionshilfe.de/laender/surinam/>
- Selbstdarstellung der Herrnhuter Mission: <https://www.ebu.de/?id=520>
- http://www.deutschlandfunk.de/suriname-talentschmiede-fuer-fussballer-in-orange.1346.de.html?dram:article_id=288579
- http://www.deutschlandfunkkultur.de/ehemalige-niederlaendische-kolonie-spirituelle.1278.de.print?dram:article_id=338283
- <http://neon.niederlandistik.fu-berlin.de/de/nedling/langvar/surinam>
- <https://www.welt.de/reise/Fern/article139390957/Suriname-liegt-das-in-Indonesien-Oder-Afrika.html>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Französisch-Guayana>
- <http://dorado-latintours.ch/singvoegel-eine-besondere-leidenschaft-suriname/>
- <http://www.bjv.de/file/reporterohnegrenzenpressefreiheitweltweit2017map.jpg>
Karte zu „Pressefreiheit weltweit 2017“ von Reporter ohne Grenzen

Impressum:

Autorin: Sabine Freudenberg

Redaktion: Bernd Wolpert

Herausgeber:

EZEF - Evangelisches Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit

Zimmerstr. 90 | 10117 Berlin | Tel. 030-325321342 | info@ezef.de | www.ezef.de

September 2017